

**Ausland**

06.09.2005 -- Tages-Anzeiger Online

**Bush will Krisenmanagement untersuchen**

**Auf die Pannen beim Krisenmanagement der US-Regierung im Katastrophengebiet um New Orleans reagiert George W. Bush mit einer Untersuchung. Diese will der US-Präsident persönlich leiten.**

Die Bürokratie werde der Hilfe für die Menschen nicht im Weg stehen, sagte Bush nach einer Kabinettsitzung in Washington. Der Senatsausschuss für Regierungsangelegenheiten kündigte eigene Anhörungen an. Der demokratische Minderheitsführer im Senat, Harry Reid, schätzte die Kosten der Hilfs- und Wiederaufbaumassnahmen für die Regierung auf 150 Milliarden Dollar und mehr.

Nach der Reparatur eines geborstenen Dammes in New Orleans begannen Pioniere des US-Heeres mit dem Abpumpen des Wassers aus der Stadt. Rund eine Woche nach dem verheerenden Hurrikan Katrina zeichnete sich damit erstmals ein Rückgang der Wassermassen ab.

Nach einem Flug über die Stadt sagte Bürgermeister Ray Nagin, die zunächst zu 80 Prozent überflutete Stadt stehe noch zu 60 Prozent unter Wasser. Es dauere jedoch drei Wochen, bis das Wasser vollständig abgepumpt sei.

**«Es ist nicht sicher hier»**

Mehrere weitere Wochen würden benötigt, um den giftigen Schlamm und die Trümmer beiseite zu räumen. Diejenigen, die sich der Evakuierung der Stadt widersetzen, warnte er: «Es ist nicht sicher hier. Es gibt giftigen Müll im Wasser und Leichen und Moskitos und Benzin. Feuer brennen, und wir haben kein fliessendes Wasser.» Die Menschen müssten dazu bewegt werden, die Stadt zu verlassen.

Berichte, wonach andernfalls kein Wasser mehr an die Bewohner ausgeteilt werde, wies Nagin zurück. Er schätzt, dass allein in New Orleans etwa 10'000 Menschen ums Leben kamen.

**Entlassung aller Mitarbeiter des US-Katastrophenschutzes gefordert**

Doch ungeachtet eines zweiten Besuchs von Präsident Bush im Katastrophengebiet dauerte die Kritik am Krisenmanagement der Regierung an. Die grösste Zeitung im US-Staat Louisiana, die «Times-Picayune», druckte einen offenen Brief an Bush, in dem der Präsident aufgefordert wird, alle Beamten des Katastrophenschutzes zu entlassen.

«Wir sind wütend, Herr Präsident, und werden noch lange wütend sein, nachdem unsere geliebte Stadt und ihre umliegenden Bezirke trocken gepumpt wurden», hiess es in dem Leitartikel der Zeitung aus New Orleans, der grössten im US-Staat Louisiana.

Amerikanische Nothelfer kritisierten bereits Wochen vor dem Hurrikan, dass sie mehr auf den Einsatz bei Terroranschlägen als für Naturkatastrophen ausgebildet und ausgerüstet seien. Eine Behörde des Kongresses informierte die Regierung darüber im Juli.

Bush sagte in Washington bei der Ankündigung der Untersuchung, eine angemessene Reaktion müsse sichergestellt werden, «sollte es einen Angriff mit Massenvernichtungswaffen oder einen weiteren grossen Sturm geben». Darüber hinaus entsendet Bush seinen Stellvertreter Dick Cheney am Donnerstag an die Golfküste. Von Seiten der Streitkräfte verlautete, die Zahl der eingesetzten Soldaten werde von 7200 noch einmal auf 8500 aufgestockt.

**Weisses Haus lehnt personelle Konsequenzen ab**

Das Weisse Haus bekräftigte am Abend auch, dass es zu seinen obersten Katastrophenschützern hält. Sprecher Scott McClellan wies alle Forderungen zurück, Heimatschutzminister Michael Chertoff und den Chef der Katastrophenschutzbehörde, Mike Brown, zu entlassen.

«Wir werden uns nicht an dem Schwarzen-Peter-Spiel beteiligen. Wir werden uns auf das wirklich Wichtige konzentrieren, nämlich den Menschen zu helfen», sagte McClellan in Washington.

Auch die Vorwürfe an die US-Regierung, ihre schwarzen Bürger wie Menschen zweiter Klasse zu behandeln, halten an. Der schwarze Bürgerrechtler Jesse Jackson vergleicht die Lage der in Massenunterkünften untergebrachten Schwarzen aus New Orleans mit der von «Afrikanern unter Deck eines Sklavenschiffes».

US-Aussenministerin Condoleeza Rice widersprach. Niemand sei auf Grund seiner Rasse allein gelassen worden, sagte sie.

### **800'000 Haushalte weiter ohne Strom**

Derweil konnte das 60 Meter breite Loch im Damm an der 17. Strasse von New Orleans mit schweren Sandsäcken gefüllt werden, die von Hubschraubern abgeworfen wurden. Gleichzeitig wurde Wasser aus einem Kanal in den See Pontchartrain zurückgepumpt.

Nach dem Dammbbruch standen 80 Prozent der Stadt bis zu sechs Meter tief unter Wasser. Fortschritte gab es auch bei der Wiederherstellung der Stromversorgung. Nach Angaben Elektrizitätswerke waren allerdings immer noch mehr als 800'000 Haushalte ohne Strom.

Mindestens 155'000 Bewohner wurden aus dem Katastrophengebiet in Sicherheit gebracht, wie das Heimatschutzministerium mitteilte. Die meisten von ihnen wurden in 560 neu eingerichtete Sammelunterkünfte gebracht.

Die Luftwaffe schloss gestern Abend den Abtransport alter und schwer kranker Menschen vom Flughafen in New Orleans ab. Insgesamt wurden fast 10'000 Menschen ausgeflogen. Die Zahl der in der Stadt verbliebenen Menschen schätzte der stellvertretende Polizeichef W.J. Riley auf weniger als 10'000.

### **Internationale Hilfe verzögert**

Stark besucht wird die vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) eingerichtete Webseite zur Familienzusammenführung in den Überschwemmungsgebieten der USA.

«Wir erhalten Hunderte von Mails und Anrufen täglich von Menschen, die ihre Daten eingeben wollen oder Kontakte mit Gesuchten aufgenommen haben», sagte IKRK-Sprecher Florian Westphal in Genf. 100'000 Menschen suchen noch immer nach Angehörigen, die sie im Chaos nach dem Hurrikan aus den Augen verloren haben.

Nach EU-Angaben verzögern derweil Probleme der US-Behörden bei der Koordinierung der Katastrophenhilfe die technische Unterstützung aus Europa. So seien deutsche Hochleistungspumpen inzwischen in den USA eingetroffen, aber bislang nicht zum Einsatz gekommen, sagte eine Sprecherin der EU-Kommission.

Ähnlich ging es mit den Schweizer Hilfsgütern. 50 Tonnen Material und acht Fachkräfte standen bereit. Doch die für den Abflug in den Süden der USA nötige Bestätigung der amerikanischen Behörden blieb vorerst aus, wie die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit mitteilte.